

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., eogl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 5 — „
Monatlich . . . 2 — „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „
Eingeliehe Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 — 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 — 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, und T. Zweiler, Kaufmann, Elisabethgasse 39, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 276. Hermannstadt, Dienstag den 29. November 1898. 114. Jahrgang.

Die Ergebnisse der Palästinafahrt.

Berlin, 24. November.

Die Palästinafahrt des deutschen Kaiserpaars ist beendet. Schon heute werden Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin den vaterländischen Boden wieder betreten haben. Mit welchen Gefühlen sie auf die Reise zurückblicken werden? Trotz der großen Strapazen, welche die hohen Reisenden und ganz besonders die Kaiserin zu Wasser und zu Lande durchzumachen hatten, wird das Kaiserpaar nur mit frohlicher Genugthuung sich der Ereignisse der letzten Wochen erinnern. Und welches war der Eindruck der öffentlichen Meinung im In- und Auslande? Ueberall unzweifelhaft ein großartiger, wenn er auch je nach der Parteistellung von vornherein ein verschiedenartiger sein mußte.

Denn höchstwahrscheinlich ganz gegen die Absicht der hohen Reisenden hatte die Palästinafahrt schon lange, ehe sie eingetreten war, ganz im Gegensatz zu den sonstigen Reisen des Kaiserpaars, eine hochpolitische Färbung erhalten. Und doch braucht man, um die Reise zu motivieren, gar nicht so weit auszuholen. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß der Kaiser es liebt, durch Reisen Menschen und Länder persönlich kennen zu lernen und seinen Gesichtskreis zu erweitern. So war er ja auch bereits einmal, vor acht Jahren, mit der Kaiserin in Konstantinopel gewesen. Ein ganz äußerlicher Anlaß, die Einweihung der evangelischen Erlöskirche in Jerusalem, genügte daher vollständig, um in dem deutschen Kaiserpaar den Plan der Orientreise reifen zu lassen. Kein einziger politischer Hintergedanke trübte den absolut privaten Charakter des Reiseprogramms. Und selbst dann noch, als der Kaiser an andere evangelische Länder die Einladung erging ließ, sich durch Deputationen von Geistlichen an der Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Jerusalem zu beteiligen, war man in Berlin noch weit entfernt, an einen „protestantischen Kreuzzug“ oder an die Antastung der Rechte anderer Confessionen oder fremder Mächte im Orient zu denken. Der deutsche Kaiser wollte weder eine unparitätische Handlung gegen die deutschen Katholiken, noch einen unfreundlichen Act gegen die Hoheitsrechte des Kaisers von Oesterreich als Titularkönig von Jerusalem begeben, es lag ihm jede Herausforderung der politischen Interessen Russlands, jede Beilegung des Vaticanus und sogar ursprünglich gewiß jede feindselige Absicht gegenüber dem „orientalischen Protectorat“ der französischen Republik fern.

Dennoch erhob ein gewisser internationaler Preßchorus, der seine Centrale in der vom Cardinal-Staatssecretär Rampolla geleiteten Congregation der auswärtigen Angelegenheiten im Vatican erblickt, sofort in allen Sprachen der Welt — die deutsche Sprache vertrat dabei die famose Wiener „Reichswehr“ — ein Protestgeschrei gegen die deutsche Annerkennung und den protestantischen Kreuzzug, und trotz aller beruhigenden gegenseitigen Versicherungen war die Reise damit politisch abgestempelt.

Dieser ihr aufstrebenden politischen Nimbus ist die Kaiserfahrt seitdem nicht wieder losgeworden. Zunächst zwang die französische Regierung durch Aufhebung der Protectoratsfrage die deutsche zur Festirung ihres Standpunktes, der allerdings einer Negation des von Frankreich beanspruchten ausschließlichen Protectorats selbst über deutsche Staatsangehörige gleichkam. Die zweideutige Haltung, die der vom Cardinal Rampolla geleitete Vatican in der Protectoratsfrage einnahm, veranlaßte die preussische Regierung zur Abberufung ihres Gesandten. Während hierüber noch der Zeitungskrieg erregt fortwobte, trat das deutsche Kaiserpaar anscheinend unter dem fernem Donnerrollen eines herausgehenden europäischen Schwitters seine Reise an. Kurz vorher hatte noch ein Ereignis wie ein jäher Blitz in die düstere Situation hineingeleuchtet, der plötzliche Verzicht des Kaisers auf den Ägypten nach Ägypten, dessen plausibelster Grund, die in Alexandria entdeckte anarchistische Verschwörung, leider erst nachträglich bekannt wurde. Die orakelhaften Mittheilungen des Londoner „Standard“, die offenbar lediglich an die Adresse der Anarchisten gerichtet waren, über den historischen Rath der Hohenzollern waren nicht dazu angethan, die öffentliche Meinung sonderlich

zu beruhigen. Nachdem man kurz zuvor die edle Kaiserin Elisabeth von Oesterreich von ruchloser Anarchistenhand hatte fallen sehen, hatte in der gesammten civilisirten Welt eine gewisse Uebererschätzung der anarchistischen Gefahr platzgegriffen. Erst als man sich überzeugte, daß die größtmöglichen Vorbereitungen zum Schutze der hohen Reisenden, namentlich auch von den türkischen Behörden, ergriffen wurden, ließ die beängstigende Spannung nach, und als dann die glänzenden Konstantinopler Reisetage kamen, griff überall in deutschen Landen wieder ein Gefühl der Beruhigung, der Befriedigung und der nationalen Erhebung Platz. Der Eindruck schwächte sich auch während der Palästinafahrt nicht ab, umsonst, als eine hochherzige That des Kaisers, die schenkungsweise Ueberlassung der Dormition de la Sainte Vierge, der Sterbefstätte der Mutter Christi, an den deutschen katholischen Palästinaverein zu erblicher Nutzung bei den gesammten Katholiken Deutschlands, die bereits in der Protectoratsfrage eine echt patriotische Haltung eingenommen hatten, ein lautes Echo der Dankbarkeit gewedt hatte. Eine abermalige Aufklärung der Reise oder genauer die Aufgabe einiger Excursionen nach dem Toten Meere u. s. w. erweckten gleich wieder hochpolitische Combinationen, weil damals gerade der Fajfoda Conflict seinen Höhepunkt erreicht hatte, obwohl die angegriffenen Kräfte der Kaiserin und in Palästina herrschende tropische Hitze für Joden, der nur auslegen und nicht unterlegen wollte, eine genügende Erklärung bildeten.

Aber selbst nachdem das Kaiserpaar den Boden des gelobten Landes längst verlassen, hestete sich die politische Mythenbildung an seine Ferien. Denn plötzlich tauchte mit immer größerer Bestimmtheit die Kunde auf, das Kaiserpaar werde seine Reise mit einem Besuche spanischer Häfen beschließen. Die lebhafteste Variante der Spanier, die gerade jetzt auf der Pariser Friedensconferenz von den Amerikanern hart in die Enge getrieben waren, schwärmte bereits von einer großartigen Sympathieumgebung Kaiser Wilhelm's für das von den Yankees ausgeraubte Spanien, von einem Besuche Madrids und einem Gegenstück zu der Konstantinopler Festigung. Andererseits ließ man sich von diesem spanischen Optimismus mit fortziehen, und so glaubte eine Zeit lang alle Welt, wenn auch mit sehr gemäßigten Gefühlen, einer neuen Einwirkung der facinorösen Persönlichkeit Kaiser Wilhelm's diekwahl auf die so leicht empfindlichen Spanier entgegengehen zu müssen. Die Amerikaner erblickten darin eine feindselige Demonstration, die Franzosen ihren Einfluß auch in Spanien bereits wackeln, und selbst unsere guten Freunde, die Engländer, hielten es an der Zeit, uns möglichst ein Bein zu stellen. Und so erichienen denn der französische und der englische Botschafter beim Minister des Auswärtigen in Madrid und verlangten Aufklärungen über den Zweck des Kaiserbesuchs. Der Minister konnte nur der Wahrheit gemäß erwidern, daß er von einem Besuch offiziell überhaupt gar nichts wisse. Und als dann plötzlich die Kunde kam, daß das Kaiserpaar direct über Pola nach Deutschland zurückzöge, witterten die politischen Spürnasen wieder irgend etwas Verdächtiges dahinter, obwohl doch die Erklärung beide Male gleich einfach ist. Weil die Kaiserin beim Verlassen Palästinas angegriffen, und ihr eine längere Seefahrt angethan war, wurde der Seeweg über Gibraltar projectirt; weil sie sich auf der Reise bis Sicilien wieder genügend erholt hatte, wurde die directe Rückkehr beschlossen. Nichts natürlicher, als das.

Aber hat denn nun die wider Willen mit einem politischen Mantelchen behängte Palästinafahrt auch politische Ergebnisse gehabt? Denn auch eine ganz private Reise eines Monarchen kann politische Ergebnisse im Gefolge haben. Wenn man nach den materiellen Erfolgen der Reise sucht, so wird man nicht viel finden. Weder ist ein deutsch-türkisches Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen, noch hat Deutschland riefenhafteste wirtschaftliche Privilegien und Vortheile im Orient eingeholt, wie ein frankfurter Blatt fabulirte. Die noch nicht einmal ganz spruchreife Concession des Hafens von Haiderpacha an die deutsche anolische Wohnsiedlung ist das Einzige, was darüber bekannt geworden ist. Die Abtretung des Grundstücks Dormition in Jerusalem seitens des Sultans für einen mäßigen Kaufpreis an den deutschen Kaiser ist eine private Sympathieumgebung der beiden Monarchen,

aber kein Ergebnis, welches das europäische Gleichgewicht in's Wanken bringen könnte.

Nichtabsehwenger kann Deutschland mit den Ergebnissen der Palästinafahrt zufrieden sein. Denn nicht das Positive wiegt in der Politik immer am schwersten, sondern auch die Zuspanderablässe, das moralische Element, wovon wohl erwogen sein. Und was Deutschland an moralischem Einfluß im Orient gewonnen hat, ist ja allen Lesern aus den täglichen Berichten noch zu frisch in der Erinnerung. Und der unverbüllte Reiz, mit dem andere Mächte auf diese deutsche Erungenhaft hinstarren, beweist am besten, welcher Werth ihr gebührt.

B. T.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. November.

Unter dem 26. d. berichtet man aus Budapest: Im Abgeordnetenhaus dürfte es übermorgen wieder zu Lärmereien kommen, wenn der Immunitäts-Ausschuß seinen Bericht in der Immunitätsaffaire des Abgeordneten Stefan Rakovsky vorlegen wird. Die Opposition gedenkt nämlich den Antrag zu stellen, daß dieser Bericht mit Unterbrechung der Indemnitäts-Debatte sofort auf die Tagesordnung gestellt werde. Man beruft sich in dieser Beziehung auf §. 141 der Hausordnung, laut welchem die Berichte des Immunitäts-Ausschusses „in außergewöhnlichen Fällen“ auch ohne die übliche dreitägige Verzugszeit unmittelbar in Verhandlung gezogen werden können. Es ist jedoch fraglich, ob die Majorität diese Immunitäts-affaire für einen solchen außergewöhnlichen Fall halten wird, daß seinerwegen die Indemnitätsverhandlung unterbrochen werden müßte.

Der Abrechnung der Opposition — so erzählt „Pesti Hirlap“ — wurde auch dem Mitgliede der Unabhängigkeitspartei Paul Kemény zur Unterschrift vorgelegt. Kemény verweigerte dies. „Ich sprach er — lege meinen Namen nicht neben diejenigen der Volkspartei. Bei den Wahlen waren es sie, die uns gegenüber die größten Mißbräuche verübten, und die beklagen sich jetzt noch? Au! Das, was der Abrechnungswort von der Regierung sagt, kann mindestens mit demselben Recht der Volkspartei vorgeworfen werden, dieser Partei, welche sich noch größere Mißbräuche, als die Regierung zu Schulden kommen ließ.“

Unter dem Titel: „Die Lösung der Henki-Frage“ ertheilt Moriz Fokai im „Magyar Hirlap“ dem hauptstädtischen Magistrat den Rath, er möge dem Ofner Militärfriedhof auch fernerhin als Friedhof beibehalten. Die Gebeine der dort befallenen Krieger sollen nicht ausgegraben werden. Segnen wir das Schicksal, daß sie dort ruhen. Dann kann das zu entfernende Monument nirgends sonst am Plage sein, als über dem Grabe der Krieger, deren Namen in den Social des Monuments eingegraben sind. Dann wird Jedermann dieses Monument ehren, welches auch als Werk der Sculptur beachtenswerth ist.

Die Münchner „Allgemeine Zeitung“ meldet, bei der Rückprache des Kaisers Wilhelm mit dem Prinzregenten Luitpold in München und mit dem König von Württemberg in Stuttgart sei auch über die Lippische Frage ein Uebereinkommen dahin erzielt worden, daß auch hierin kleinen Divergenzen gegenüber die großen nationalen Gesichtspunkte den Ausschlag geben müssen.

Der Zulammentritt des deutschen Reichstages soll erst Anfangs December erfolgen.

Handelsminister Ritchie hielt in der Handelskammer in Croydon eine Rede, in welcher er seinem Bedauern über die jüngste enste Differenz mit Frankreich Ausdruck gab und erklärte, es gäbe kein Land, mit welchem England in freundschaftlicheren Beziehungen zu leben wünsche, als Frankreich. Wenn wir auch, fuhr der Minister fort, durch die Nothwendigkeit, unsere Rechte zu schützen, gezwungen waren, eine Haltung einzunehmen, welche Frankreich unangenehm sein mußte, so ist doch zu hoffen, daß binnen Kurzem Frankreich einsehen wird, daß die englische Regierung nicht die Absicht hatte,

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königsanne“.

(44. Fortsetzung.)

Für die Reise nach Frankenshof und Gertrud's Aufenthalt daselbst war Herbert voll sorgloser Aufmerksamkeit für sie, aber er theilte dieselbe ganz gleichmäßig zwischen seiner Frau und Ingeborg; im Gegentheil hatte er für die letztere offene brüderliche Herzlichkeit, indes er Gertrud mit äußerster Zurückhaltung behandelte.

Rhoden, der von der Familie bereits als Ingeborg's Bräutigam betrachtet wurde, war ebenfalls zu den Besichtigungserleichterungen erschienen und mit ihm zugleich eine alte würdige Dame, eine entfernte Verwandte Ingeborg's, welche die von der Sitte verlangte Stelle einer Ehrenmutter bei ihr übernommen hatte, behufs Ordnung des Nachlasses war die Gegenwart der beiden Enkelinnen auf Frankenshof unerlässlich, und Ingeborg, die ihre väterliche Pflichten gut verwaltet mußte, hatte sich entschlossen, so lange dort zu bleiben, als es die Nothwendigkeit erforderte. Einen seltsamen Reiz hatte es für Gertrud, in den Räumen zu wandeln, in denen ihre Mutter als Kind gespielt, in denen sie groß geworden war, geliebt und gelitten hatte. Das Bild der Mutter wurde aus seinem Versteck hervorgeholt. Als Gertrud es betrachtete, da war es ihr, als ob sie in einem Spiegel schäme, so ähnlich war sie ihrer Mutter, und das Brautpaar rühmte wiederholt diese Ähnlichkeit; doch Herbert, um sein Urtheil angegangen, sagte achselzuckend: „Die Natur gewöhnt sich zuweilen in seltsamen Contrasten; so ähnlich die Form, so unähnlich ist der Inhalt.“

Während Rhoden und Ingeborg betroffen schwiegen, entfernte sich Herbert, und Gertrud sah ihm finsternen Blickes nach. Das Bild der Mutter ließ sie sich einpacken, sie wollte es sich später nachsenden lassen.

Als nach der Beisehung die Erbchaftsregulierung so weit erledigt war, daß nur noch Kleinigkeiten zu ordnen waren, welche Herbert's Gegenwart nicht unbedingt erforderlich machten, reiste er mit Rhoden zusammen nach Wien, in bringenden Geschäften, wie er sagte. Dies kam Gertrud sehr gelegen. Sie hatte beschlossen, sobald die Rückreise angetreten werden sollte, Herbert mitzutheilen, daß sie ihn verlassen würde; jetzt war dies nicht möglich, sie konnte es brieflich thun. Nun kam ihr auch plötzlich der Brief wieder in's Gedächtnis, den sie an ihn geschrieben hatte, als sie das erste Mal Landeckton verlassen wollte. Sie konnte sich absolut nicht mehr besinnen, wo sie ihn gelassen haben konnte, zu Gesichts war er ihr nicht wieder gekommen. Hatte vielleicht einer der Diensthofen ihn liegen sehen, und da er an Herbert adressirt war, ihm gegeben? Oder hatte ihn Herbert vielleicht selbst gefunden? Doch nein — wäre er in Herbert's Hände gelangt, so hätte dieser wohl nicht geschwiegen. Gleichviel, mochte er den Brief gesehen haben oder nicht, sie wollte noch einige Tage auf Schloß Frankenshof bleiben, und dann war sie entschlossen, nach Böhmen zu reisen, von dort aus wollte sie an ihn schreiben und ihren durch das Wiederfinden der Großmutter und alles sich daran anschließende noch nicht ausgeführten Entschluß ihm mittheilen; zur thatächlichen Durchführung der Trennung würde ihr jedenfalls Tante Friederike ebenso bereitwillige, wie energische Hilfe leisten. Kurz bevor Herbert abreiste, hatte sie nicht unterlassen können, ihm zu sagen, daß sie von hier aus nicht nach Landeckton, sondern nach Böhmen fahren würde.

„Bitte, es steht Dir vollkommen frei, zu thun und zu lassen, was Dir beliebt“, war seine in sehr gleichgültigem Tone gegebene Erwiderung. Ihm war der volle Sinn der Worte entgangen, und er mochte wohl nicht annehmen, daß sie damit meinte, sie lehre überhaupt nicht nach Landeckton zurück, aber selbst wenn er dies nicht so auffaßte, wie sie es meinte, so durfte er ihren Gefühlen nach nicht so gleichgültig thun; sie war empört darüber. Ingeborg verließ Frankenshof früher, so daß Gertrud nun allein dort war; sie blieb noch einen ganzen Tag und durchwanderte nochmals alle Räume und alle Plätze, an denen, wie sie meinte, ihre Mutter als Kind und später, bis sie ihrem Manne folgte, mit Vorliebe

gewent haben und oftmals gelassen haben mochte, mit Thränen in den Augen, ein tiefes unennbares Weh im Herzen, das sie Niemandem klagen konnte; bei diesen Gedanken wurde auch Gertrud's Herz schwer und sie empfand schon im Voraus das Traurige der Einsamkeit, die ihr nun für ihr ganzes Leben bevorstand.

Dreizehntes Capitel.

Unweit der Marienkapelle in Böhmen, die von ihrem Felsenhügel, von hellem Morgenrothenschein überglänzt, freundlich in's Thal schaute, hielt ein Wagen. Eine junge Dame in elegantester Trauerkleidung stieg aus und begab sich, nachdem sie dem Kutscher einige Weisungen ertheilt hatte, auf den Friedhof. Zwischen zwei besonders gepflanzten Gräbern lag ein freistehender, offenbar erst hingelagerter Kranz von Bergkristallein und weißen Waldanemonen. Unweit der Betenden lag ein kleines Kind, ein Mädchen, im Grabe und spielte mit Feldblumen. Die Bäuerin war schon aufmerksam geworden, da der Wagen hielt. „Ist, als die Dame direct der Stelle zuschritt, auf welcher die Bauersfrau kniete, sprang diese auf. „O mei, o mei, sein Sie's denn wirklich, o liabs Freile, gnädige Frau, soll i sage!“ rief sie mit hellem Jubel in der Stimme und in den Augen. „Na, so a Freud, hält' i mer heut gar nieamal tramt. Sagen's nur grad, wie kimmens denn so af a mal daher?“ Kästig schüttelte sie die freundlich dargebotene Rechte der jungen Frau und wandte sich als echte Mutter gleich zu dem spielenden Kinde: „Gib her Senel, gib sein 'a Patzgerl der schön gnädigen Frau; fragst, dös is 's Freile, der Du selbige mal b' Umblumelrn b. achst haß, wie's von uns surt than hat, wieiß's no? — Und der gnädige Herr, mei, is er nüt mit kumma?“

Gertrud beugte sich zu der Kleinen nieder und sah tief in die blauen Kinderaugen, die groß und verwundert zu ihr aufstarrten. „Das ist Eure Jungfer, Gruber-Moni, nicht wahr?“ fragte sie freundlich und streichelte das blonde Köpfchen. „Ich freue mich, daß Ihr die erste seid, die ich in Böhmen treffe. Ihr seht gut aus, Moni, ich denke, es geht Euch auch gut.“ Prüfend überflog Gertrud's Blick den sauberen, ja festlichen Anzug des Weibes.

sich in französische Rechte einzumischen, daß dieselbe vielmehr bestrebt war, die früheren freundschaftlichen Beziehungen wieder herzustellen. — Im weiteren Verlaufe seiner Rede in der Handelskammer in Croydon sagte Handelsminister Ritchie mit Bezug auf England's Handel, er könne nicht umhin, Klarheit zu empfinden, daß England in seinem Ausfuhrhandel so schnell einzuholen werde, namentlich durch Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Ausfuhr Frankreich's habe seit 1891 um 1 1/2 Percent, die von Deutschland, Holland und Belgien zusammen um 12 1/2 Percent, die der Vereinigten Staaten von Amerika um 18 Percent zugenommen, während die britische Ausfuhr um 4 Percent abgenommen habe. England wolle indessen, fuhr der Minister fort, diesen Ländern die Steigerung ihrer Wohlfahrt nicht mißgönnen, denn so oft fremde Länder derartige Vortheile genießen hätten und reicher geworden seien, habe auf die Dauer England dabei gewonnen. Das Gedeihen Deutschlands sei nicht allein auf dessen höheres Unterrichtsweesen, sondern auch auf den ausgezeichneten Stand seines Mittelstandes zurückzuführen und er hoffe, daß das englische Volk diesem Punkte seine Aufmerksamkeit zuwenden werde.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Madrid von einer dem Minister-Präsidenten nachstehenden Seite, daß am 10. December die Cortes wieder zusammentreten werden und daß ihnen drei wichtige Vorlagen unterbreitet werden sollen, nämlich: die Mittheilung über die Friedensverhandlungen, dann ein Gesetzentwurf zur Ordnung der parlamentarischen Immunität und endlich ein Gesetz, das sich mit der künftigen Gestaltung der spanischen Finanzen beschäftigt, dessen Inhalt sehr geheim gehalten wird. Ueber die jüngste Beschlußfassung des Ministeriums verläutet, daß sich Spanien den amerikanischen Bedingungen unterworfen habe.

Auf Initiative der amerikanischen Freimaurer wird Präsident Mac Kinley den Prinzen von Wales zur Trauerfeier am hundertsten Todestage George Washington's im nächsten Jahre officiell einladen. Der Prinz von Wales hat die Gerechtigkeit ausgesprochen, die Einladung anzunehmen.

Nach einer Washingtoner Meldung der „New-York Post“ sicherte sich die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika die Ueberrahme einer Landesfregate an der Chiriqui-Bagune (Costa-Rica) zur Errichtung einer Kohlenstation.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. November.

Endlich einmal nach vielen Tagen die erste ruhige Sitzung, in welcher das Abgeordnetenhaus ohne Recriminationen gleich in medias res einging. Man hält leider erst am Anfang des Anfanges der Indemnitätsdebatte und so ziehen vorerst die Wortführer der verschiedenen Parteien auf. Nach Kostyatsch, der schon gestern einen Beschlußantrag im Namen seiner Gesinnungsgenossen eingebracht, kam heute zuerst die Volkspartei in der Person des Grafen Johann Schy jun. zu Worte. Man darf dem jungen Grafen nicht den Vorwurf machen, daß er nur die alten Phrasen wiederholte, die man von seinen Parteigenossen schon hundert Mal gehört hat, denn die Behauptung, daß die Regierung die größte Feindin der Nation sei, daß sie und nicht die Volkspartei es war, die den confessionellen Streit in Ungarn entzündet hat, die Metamorphose des die Verfassung symbolisirenden Adlers in ein Chamäleon — das sind Erfindungen, denen der Reiz der Neuheit nicht abgesprochen werden kann. Dagegen ist es schon Jedermann bekannt, daß Graf Johann Schy gleich seinem auf der Galerie anwesenden Bluts- und Grafen Verwandten, dem Grafen Ferdinand Schy, kein Vertrauen zur Regierung hat und so war denn auch Niemand übertrübt, als er seine Rede mit einem in diesem Sinne gehaltenen Beschlußantrage beendigte.

Erwartungsvoll sah man der hierauf folgenden Rede Hodosky's entgegen. Da es bekannt war, daß er die Aufgabe hat, die an die Krone zu richtende Adresse der Nationalpartei zu motiviren. In dessen rechtfertigte er durchaus nicht die in ihm gesetzten Erwartungen, denn er wiederholte nur die bereits fast allgemein bekannten Grundsätze, daß die Regierung die Habsburger mit Gewaltthätigkeit, Bestechungen, PreSSION und Willkür gemacht habe, daß sie die Verfassung gefährde und sich allerlei Mißbräuche zu Schulden kommen lasse, denen gegenüber das Haus sich um Abhilfe an den König wenden müsse, welcher der oberste Hüter der Gesetze und der öffentlichen Freiheiten ist. Zu diesem Behufe empfiehlt Hodosky die Zurückweisung der auf dem Tischtische liegenden Vorlage und die Annahme eines an die Krone zu richtenden Adressentwurfes. Den letzteren verlas — nein, declamirte dann der oppositionelle Schriftführer Johann Pod, der unter den der Regierung geltenden Entwürfen die besten und unter lauten, den in dem Entwurfe enthaltenen Beschwerden geltenden Zustimmungsrufen seiner Gesinnungsgenossen die unglücklichsten Uebertreibungen mit größtem Nachdruck pointirte. Unter dem Einbruche dieses an die Krone ganz eigenhämliche Zumuthungen stellenden Entwurfes verlangte die Opposition eine Pause und Szilaghi verbarb ihr die Freude nicht. So konnte sie sich denn nach Belieben in den Couloirs begeistern, wo unter Anderem auch erzählt wurde, der alte Madarasz habe gerührt gesagt, er habe seit dem 1861-er Adressentwurf Deak's keine so ausgezeichnete Staatschrift gehört.

Im Saale selbst aber nahm nach der Pause den Faden der Berathung Franz Thalaly auf, der vor stark gelächelten Bankreihen ausfuhrte, die

„Weil i mei Sonntag's wand anhab, meinen's? Ah, dds trag i nit alle Tag. I muß nur abt nachn Bad, nach Wasien zum Herrn Piarr, er soll mir a Schickel machen, ob i an neuchem Stall bauen darf. Der alte, was i hob, is a wing k'lan, und mit'n neuchem müßest i über's Weid't a wenger rauskiden. Aber quat geht mir's scho, sel muß wahr sein; und wem verdankt ih's? Ja, neamd andern, als dem lieben gnädigen Herrn und seiner großen Qualitat. No, was mir alle g'staunt hab'n, daß der Herr Piarr Konau is a hoher Herr is. No so was! haben alle in der ganzen Gegend gesagt. Aber i hab mir's immer denkt, der Herr Konau muß was Hundes sein. Und wies Thna g'treit haben müßten, daß a Gräfin worden sein, Freile, gelt na? Und alle haben g'ragt, a so quat wie d' Freile poss' neamd zu aner Gräfin, sie kann scho so was vorstellen. Und daß der Herr Thna so viel hah hot, so a guater Herr!“

„Ihr habt wohl die Kränze auf die Gräber gelegt, Moni?“ fragte Gertrud in dem Bemühen, den Redeschuß der Bäuerin zu unterbrechen, der auf ein gefährliches Gebiet gerathen war.

Moni nickte. „Halt ja, wissen's, für die große Qualitat is's, was der gnädige Herr mir schon ihon hat; und weil Sie doch schuld daran sind, da hab i mir denkt, i brot die Blumlein auf's Grab von Ihren Herrn Vätern und von Ihrer Frau Mutter. I bin nur a dumme's Weib, aber's thuat e'm völli wohl, wenn ma so a bisserl b'zeigen ka, daß ma dankbar is.“

Gertrud reichte ihr gerührt und dankend die Hand, und jetzt bemerkte die Gruber-Moni erst, daß die junge Frau in tiefe Trauer gekleidet war. Auf die theilnahmevolle lebhafteste Frage der Bäuerin, um wen die Frau Gräfin trauere, erwiderte diese leise: „Um meine Großmutter!“

Die Gruber-Moni sprach in schlichter Herzlichkeit ihr Beileid aus; ob die Verstorbene die Verwandte des Grafen, oder seiner Frau gewesen, danach fragte sie nicht. Die Sonne stieg höher, und Moni mußte sich beeilen, um rechtzeitig wieder heim zu kommen. So nahm sie Abschied von Gertrud, nicht ohne sich nochmal erkundigt zu haben, ob denn „der gnädige Herr“ auch „nach'n Bad“ gekommen sein, „sie thät ihn viel zu gern schauen.“

Als Gertrud ihre Frage verneinen mußte und auch darüber keine Auskunft zu geben vermochte, ob der Graf ebenfalls nach Wasien kommen oder sie wenigstens abholen werde, machte Moni ein bedenkliches Gesicht. (Fortsetzung folgt.)

Unabhängigkeit-Partei würde einen Selbstmord verüben, wenn sie dieser „ökonomischen Regierung“ die Indemnität votiren würde. Nach den Ovationen, welche die eigene Partei dem sympathischen Redner bereitet hatte, vermochte Wittmann trotz der größten Anstrengungen nicht einmal in dem fast ganz leeren Lager der eigenen Collegen von der Nationalpartei Interesse zu erwecken, bis er sich nicht für seine häuerlich derben Ausdrücke nach mehrfachen Ermahnungen einen Ordnungsruf geholt hatte. Trotdem besaß er die Ueberwindung, von 12 1/2 Uhr bis 1 1/2 Uhr zu sprechen, um welche Zeit ihm Szilaghi wegen einer neuerlichen Beleidigung der Majorität das Wort entzog. Unter solchen Umständen kam er nicht dazu, seinen vorbereiteten Beschlußantrag einzurichten. Es wird dies aber gewiß morgen ein Anderer für ihn thun. Borgemerkt sind: Rigo, Kolozsvari-Kiss, Graf Apponyi und Franz Blaskovics.

Sitzungen der Generalversammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, 26. November.

Vorsitzender: Obergespan Comes Gustav Thalmann. Schriftführer: Universitäts-Secretär Karl Bod. Das Protocoll über die Sitzung vom 24. d. M. wird gelesen und beglaubigt.

Dr. Herfurth trägt vor: a) die Reinertragsberechnung der Feldwirtschaft und Viehwirtschaft im Jahre 1897, vorgelegt von der Direction der Mediascher landwirtschaftlichen Lehranstalt; b) den Bericht über die am 29. und 30. April 1898 durchgeführte Visitation der Mediascher landwirtschaftlichen Lehranstalt; c) den Bericht über die Schlußprüfungen der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Mediasch im Schuljahre 1897/98.

Der Gegenstand unter a) wird zur Kenntniß genommen; ad b) nimmt die Generalversammlung die Anträge der Visitations-Commission, darunter auch den auf den Oberlehrer Kleinen bezüglichen an und spricht der Commission Dank aus; der Bericht unter c) dient zur befriedigenden Kenntniß und wird der zu den Prüfungen entsendeten Commission Dank votirt.

Der von Dr. Friedrich Teutsch vortragene Bericht des Curatoriums über dessen Thätigkeit in der Periode 1895—1898 wird mit dem Ausdruck des Dankes für die hingebende, erprießliche Arbeit des Curatoriums, ferner für den Universitäts-Secretär Bod und für den Anstalts-Director Joramitti zur erfreulichen Kenntniß genommen.

In das Curatorium der Mediascher landwirtschaftlichen Lehranstalt für die nächste Periode werden Wittmann, Konnerth und Gottschling zu ordentlichen Mitgliedern, Lehrer und Theil zu Ersatzmitgliedern gewählt.

Dr. Friedrich Teutsch trägt vor den Bericht des Archivamtes über die Verwaltungsjahre 1895—1898. — Der Bericht wird zur Kenntniß genommen.

Der Schlußbericht des Reife-Stipendisten Karl Lang aus Agnetshelm (Referent Simon) dient zur befriedigenden Kenntniß.

Der Bericht in Angelegenheit des Stipendisten Gustav Gräfer (derselbe Referent) wird im Sinne des Antrages der Schulcommission dahin erledigt, daß Gräfer, da derselbe trotz wiederholter Aufforderung die an den Bezug des Stipendiums geknüpften Bedingungen nicht erfüllt, des Stipendiums verlustig gehe und die anderweitige Verleihung des somit erledigten Stipendiums zu verfügen sei.

Der Schlußbericht des Reife-Stipendisten Johann Bartel (Referent Lehrer) dient zur befriedigenden Kenntniß.

Dem Gesuche des Michael Thiehl wegen Flüssigmachung eines Stipendiums (derselbe Referent) wird keine Folge gegeben.

Dem Ansuchen des Archivamtes um Bewilligung von 300 Kronen für Druckkosten einer neuen Ausgabe des Führers durch das Archiv, dann 400 Kronen als Beitrag zu den Kosten der Studienreise des Archiv-Secretärs Müller (Referent Konnerth) wird Folge gegeben.

Das Gesuchen Dr. Bruchner's pro 1897 (Referent Nicolaus) wird, als richtig befunden, genehmigt.

Nicolaus berichtet über die 1897-er Rechnungen: a) der Universitäts-Cassa, b) des Sicherstellungsfondes dieser Cassa, c) des Kolnarschen Stiftungs-Fondes.

Mit Ende 1897 betragen die Einnahmen der Universitäts-Cassa 328739 Kr. 34 S. Mit Ende 1897 betragen die Ausgaben der Universitäts-Cassa 327012 „ 27 „

Die rückständigen Einnahmen einbezüglich des 1897-er Cassareste betragen 342213 Kr. 44 S. Davon ab die rückständigen Ausgaben mit 34962 „ 08 „

Bleibt ein Rein-Activum von 338715 Kr. 36 S. Der Sicherstellungsfond weist aus an Einnahmen 1370 Kr. 80 S. Der Sicherstellungsfond weist aus an Ausgaben 1370 „ 80 „

Die rückständigen Einnahmen betragen 18205 Kr. 18 S. Die rückständigen Ausgaben betragen 18205 „ 18 S. Bleibt Ende 1897 ein Activum von 16205 Kr. 18 S.

Der Kolnarsche Stiftungsfond zeigte Ende 1897 folgende Ziffern: Einnahmen 43378 Kr. 76 S. Ausgaben 43375 „ 88 „

Rückständige Einnahmen 2 Kr. 88 S. Rückständige Ausgaben 72061 Kr. 21 S. Bleibt ein Activum 72061 Kr. 21 S.

Der Bericht wird zur Kenntniß genommen und der Cassaverwaltung das Absolutorium ertheilt.

Zum Vertreter der Universität in die Hermannstädter Stadtvertretung für das Jahr 1899 wird Universitäts-Secretär Karl Bod gewählt. Vorsitzender setzt die nächste Sitzung (zugleich Schlußsitzung) für Dienstag, 29. d., 9 Uhr Vormittags an, schließt die heutige Sitzung der Universität und eröffnet die

Sitzung der Generalversammlung der Siebenrichter. Nach Verlesung und Beglaubigung des Protocolls über die Sitzung vom 24. d. referirt

Bildner über die 1897-er Rechnungen der Siebenrichter-Cassa und des Sicherstellungsfondes dieser Cassa.

Aus dem Berichte ergeben sich folgende Ziffern: Einnahmen der Siebenrichter-Cassa mit Ende 1897 528150 Kr. 59 S. Ausgaben der Siebenrichter-Cassa mit Ende 1897 525061 „ 62 „

Rückständige Einnahmen einbezüglich des 1897-er Cassareste 3113204 Kr. 10 S. Rückständige Ausgaben 584325 „ 84 „

Bleibt als Activum 2528878 Kr. 26 S. Sicherstellungsfond mit Ende 1897: Einnahmen 292 Kr. 73 S. Ausgaben 292 „ 72 „

Die rückständigen Einnahmen betragen 3246 Kr. 66 S. Die rückständigen Ausgaben 3246 „ 65 S.

Der Bericht wird zur Kenntniß genommen und der Cassaverwaltung das Absolutorium ertheilt.

Roth trägt vor den Bericht, den Gestionsausweis und das Exensar Dr. Bruchner's pro 1897.

Der Bericht, sowie der Gestionsausweis wird zur Kenntniß genommen und der Kostenausweis richtig befunden und genehmigt. Hierauf Schluß der Sitzung.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Aus Anlaß des halbhundertjährigen Regierungs-Jubiläums Allerhöchster Majestät des Kaisers und apostolischen Königs Franz Josef I. wird am 2. December l. J., Vormittags um 10 Uhr, in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein Festgottesdienst mit „Te Deum“ stattfinden, wozu der löbliche Altar-Frauen-Verein hiermit herzlich eingeladen wird.

Hermannstadt, am 28. November 1898.

Der Ausschuß.

Bei meinem Scheiden aus Hermannstadt war es mir nicht möglich, von Allen persönlich mich zu verabschieden und so sage ich auf diesem Wege allen liebwerthen guten Bekannten und Freunden ein „Gutes Nachwahrsein“. Etwaige Besuche oder Anträge bitte ich unter der Adresse: Karl Buchel, Ueberacher, Wien, IV., Wiedener Hauptstraße 37, oder I., Rothenturmstraße 19, zu richten.

Hochachtungsvoll Johann Buschek.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. November.

(Militärische Feier des Allerhöchsten 50-jährigen Regierungs-Jubiläums am 2. December.) In hiesiger Stadt findet aus diesem Anlasse am 1. December Retraite statt wie folgt: 1/8 Uhr Abends Abmarsch der Musik, Lampionträger und sämmtlicher Tambours des k. u. k. 31. Inf.-Regts. von der großen Infanterie-Caserne durch die Schwimmkule, Kirchen, Schwis- und Hellauerstraße mit klingendem Spiel vor die Wohnung Sr. Excellenz des Corps-Commandanten und commandirenden Generals H. v. Probst; daselbst Vortrag der Volkshymne, hierauf Weitermarsch durch die Sporers-, Reiper-, Fleischer-, Mühl-, Berg- und Schulgasse zur großen Infanterie-Caserne.

Am 2. December um 6 Uhr Früh werden auf dem großen Exercierplatz 24 Kanonenschüsse abgegeben und um dieselbe Stunde erfolgt der Abmarsch der Musik und der Tambours des k. u. k. 31. Inf.-Regts. von der großen Infanterie-Caserne durch die Hellauer-, Sporers-, Reiper-, Fleischer-, Mühl-, Berg- und Schulgasse zurück zur Caserne.

Im Falle günstiger Witterung findet um 10 Uhr Vormittags im Hofe der Train-Caserne eine Feldmesse statt; dieselbe wird von Militär-Pfarrer Abt Mollet celebrirt. Zu der Feldmesse werden alle in Hermannstadt dislocirten Truppen und Abtheilungen unter Commando des Herrn Generalmajor Josef Edler von Proschinger ausrücken.

Nach der Feldmesse erfolgt durch Sr. Excellenz den Corps-Commandanten H. v. Probst die Vertheilung der Jubiläums-Gedenkmedaille wie folgt: an die Herren Generale und deren Stäbe, Truppen- und Anstalts-Commandanten (Vorstände); an die Herren Generale und Stabs-Officiere (Gleichgestellten) des Rufstandes; an die Officiere und Militär-Beamten des Corps-Commandos; — dann durch Seine Excellenz H. v. Probst Christian Ritter von Kereczel: an die Oberofficiere und gleichgestellten Militär-Beamten des Rufstandes, Warterführer und außer Dienst; — durch die Truppen- (Abtheilungs-)Commandanten (Vorstände) an die ihnen unterstehenden Officiere (Beamten); — durch die Bataillons-, Artillerie-, Cavallerie-Regimente, beziehungsweise den Train-Division und die Abtheilungs-Commandanten (Vorstände) an die unterstehende Mannschaft; — durch den Ergänzungsbereichs-Commandanten an sämmtliche hier sich aufhaltende nichtactives Mannschaft, welche zu keinem hier garnisonirenden Truppenkörper gehört; — durch den Kanzlei-Director des Corps-Commandos an die ipollirte (abcommandirte) Mannschaft.

Nach beendeteter Vertheilung mit der Jubiläums-Gedenkmedaille wird Sr. Excellenz der Corps-Commandant H. v. Probst die Defilirung abmahnen.

Im Falle ungünstiger Witterung am 2. December findet um 9 Uhr Vormittags ein feierlicher Gottesdienst in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche statt, welchem sämmtliche Herren Generale, Stabs- und Oberofficiere, dann die Militär-Beamten beiwohnen. — Die Jüglinge der Cadettenkule, per Bataillon, Artillerie-Regiment, Escadron und von der Train-Division je ein Zug unter Commando eines Officiers, von der Sanitäts-Abtheilung und von der Bersärgs-Mannschaft entsprechende Deputationen unter Commando eines Unterofficiers verammeln sich vor der großen Infanterie-Caserne und werden mit der Musik des k. u. k. 31. Inf.-Regts. unter Commando des Herrn Oberlieutenants Franz in die Kirche abrücken.

Nach dem Festgottesdienst wird Sr. Excellenz der Corps-Commandant H. v. Probst und H. v. Probst, Christian Ritter v. Kereczel die Vertheilung mit der Jubiläums-Gedenkmedaille im Corps-Commando Kanztelgebäude vornehmen.

Hierauf nehmen die Truppen (Abtheilungs-)Commandanten (Vorstände) die Vertheilung der Medaille an die ihnen unterstehenden Officiere, Militär-Beamten und die Mannschaft in den betreffenden Ublationen vor.

Um 1/2 11 Uhr Vormittags wird Sr. Excellenz H. v. Probst, Ritter von Kereczel im Casino-Local die Vertheilung an sämmtliche Oberofficiere und Militär-Beamte des Rufstandes u. s. w. vornehmen.

Der Ergänzungsbereichs-Commandant theilt um 11 Uhr Vormittags in der ehemaligen Lederfabrik sämmtliche hier sich aufhaltende nichtactives Mannschaft, die zu keinem hier garnisonirenden Truppenkörper gehört, der Kanzlei-Director des Corps-Commandos um 11 Uhr Vormittags die Mannschaft des Corps-Commandos mit der Jubiläums-Gedenkmedaille.

(Zum 2. December.) Das hiesige gr.-or. erzbischöfliche Consistorium verfügt in einem, vom 25. d. M. datirten, an die ihm unterstehenden Erzpriester, Pfarr- und Sprengel gerichteten Rundschreiben, daß am 2. December d. J. in sämmtlichen Kirchen der Erzdiocese zur Feier des fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. Jubel-Festgottesdienste, verbunden mit der großen Devotion und den vorgeschriebenen Gebeten, abgehalten werde, zu welchem die Civilbehörden der einzelnen Gemeinden einzuladen sind und die Schuljugend unter Führung des Lehrkörpers zu erscheinen hat. Gleichzeitig wird den Arbeiter-treibenden, Gewerbetreibenden und überhaupt allen Gläubigen nahegelegt, die Arbeit an diesem Freudentage einzustellen und im Feiertagskleide in der Kirche zu erscheinen, schließlich die Wohlhabenden aufgefordert, den Armen Geld, Lebensmittel oder Kleidungsstücke zuzuwenden, damit auch diesen Gelegenheit geboten sei, an der Freude des Jubeltages theilzunehmen. — Die gr.-or. rumänische Metropole unterbreitet aus Anlaß des 2. December eine Jubildigungs-Adresse an Seine Majestät.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Director des Nagybányai Landeszuchthaus, László Uray, in die 3. Gehaltsstufe der 8. Gehaltsklasse, ferner den Contorlor der Szamosújvári Landeszuchthaus, Albin Uhljari, mit der 1. Stufe der 9. Gehaltsklasse, zum Director der erwähnten Anstalt ernannt.

(Berichtigung.) Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchsführer Gabriel Reichler vom Haldmajer zum Nocker k. Bezirksgerichte bestellt.

(Das Kriegsministerium) hat bestimmt, daß der 2. December allgemein als Feiertag zu gelten hat. An diesem Tage sind auch in allen militär-ärztlichen Betrieben die Arbeiten eingestellt; die Löhne werden jedoch ausbezahlt.

(Standplätze-Verlegung.) Anlässlich der Jubiläumspfeiertage am 2. December l. J. werden den Verkäufern jener Waaren, welche auf dem Großen Ring feilgeboten werden, der Krautplatz und die drei Gassenstraße, jener des Hermannsplatzes der Bauholzplatz und die Flußgasse und jener des Huetplatzes und Kleinen Ringes der Bahnhofsplatz zugewiesen. Diese Standplatz-Verlegung hat selbstverständlich nur für diesen Tag Gültigkeit.

(Das Verzeichniß der Virilisten des Vertretungskörpers der Stadt Hermannstadt) für das Jahr 1899, welches in der Sitzung der Stadtvertretung vom 21. d. M. genehmigt worden, wird von Seite des Magistrats im Inzerattheile des heutigen Blattes zur öffentlichen Kenntniß gebracht, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Dienstag den 29. d. gelangt die Novität „Eifersucht“ von Bisson, die in Berlin am Kaiser-Theater seit der Premiere das Repertoire beherrscht und bereits über 50-mal aufgeführt wurde, zur Darstellung. Diese ungemein lustige Neuheit wird jedoch auch im Volkstheater in Wien vorbereitet und haben wir also wieder eine Entlassung vor Wien. In den Hauptrollen sind die Damen Austerlitz, Forest, Stoll, Schulz, Weiser und die Herren Fischer, Feld, Wald, Werner, Zerbi und Bilzer hervorstechend beschäftigt.

(Objecten-Licitation.) Wir lenken von Neuem die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die vom 1. bis 4. December l. J. stattfindende Licitation jener Gegenstände, welche von der durch den Hermannstädter rumänischen Frauenverein veranstalteten Lotterie zurückgeblieben sind. Es finden sich darunter Stücke, die sehr passende Geschenke wären; wieder andere geeignet, Liebhaber von volkstümlichen Handarbeiten in hohem Maße zu befriedigen. Das Erträgniß der Licitation dient zur Förderung der Wohlthätigkeitszwecke des genannten Vereines.

(Liebertafel.) Der Männerchor Germania veranstaltet nächsten Sonnabend den 3. December eine Liebertafel im „Gesellschafts-Haus“, worüber weitere Mittheilungen noch erfolgen werden.

(Der hierortige staatliche Kindergarten,) welcher sich in der Reitergasse Nr. 6 befindet, ist nunmehr wieder geöffnet.

(Ihren schweren Verletzungen) sind im Franz-Josefs-Bürger-Spitale erlegen die einjährige Maria Popescu aus Algen, die durch die Sorglosigkeit der Eltern schwere Brandwunden erlitten hatte, sowie der vierjährige Emanuel Popovits aus Bägendorf, der von einem Lastwagen überfahren worden war.

(Unfälle.) Der Dienstknecht Augustin Blaga aus Rätz erhielt beim Ausspannen der Pferde einen Hufschlag in's Gesicht, wodurch er einen doppelten Unterkieferbruch erlitt. — Der achtjährige Landmannsohn Dominik Barbat aus Blasenborf erhielt von einem im Garten weidenden Pferde ein Hufschlag in das Gesicht und trug in Folge dessen einen Unterkieferbruch davon. — Der Dienstknecht Quon Tekonke erhielt beim Pferdebelegen einen Hufschlag in das Gesicht, wodurch er Verletzungen an den Lippen erlitt und einen Zahn einbüßte. — Der Tagelöhner Antonie Martin aus Guraro brachte sich beim Holzsägen im Holzschlage eine tiefe Schnittwunde im linken Fuße bei. Sämmtliche Verletzte wurden dem Franz-Josefs-Bürger-Spitale übergeben.

(Neue Eisenbahn.) Der k. ung. Handelsminister hat die Vorconcession erteilt für eine Dampfeisenbahn von der Station Sächsisch-Reen aus über Örgény-Szentimre und im Örgény-Thal hinaus bis Laposnya.

(Die Defraudationen des Comitats-Cassiers) Grunfeld bildeten am 24. d. den Gegenstand der Discussion in der Congregation des Fogarar Comitats. Der Municipal-Ausschuß ordnete die Einleitung der Disciplinar-Untersuchung gegen den Vicegapan, den Weisenstuhl-Präsidenten und den Comitatsfiscal an. Es wurde eine auf vier Jahre zurückreichende Contraception beschlossen und an das Ministerium des Innern ein telegraphisches Gesuch um Entsendung eines Cassienmanipulanten gerichtet.

(Die vielbesprochene Frage der Subventionirung der Siebenbürger Schulen) wird — wie dem „N. l.“ aus Bukarest gemeldet wird — schon im Laufe dieser Woche zum Gegenstande mannigfacher Interpellationen in der Kammer gemacht werden. Sowohl die Conseruativen, als auch die Liberalen werden für in der Adresseballe in der ausgiebigsten Weise benützen, um gegen die Regierung den Kampf wieder aufzunehmen. Bemerkenswerth ist, daß die Regierung, wie es heißt, im Proceffe der St. Nicolauskirche in Kronstadt im Ausgleichswege eine ständige Subvention unter dem Titel einer Jahresrente concediren wird, wodurch eigentlich die Intentionen des ungarischen Unterrichtsministers ausgeführt würden, welcher den heimischen culturellen und Unterrichtsanstalten verboten hat, von einem fremden Staate Gelder anzunehmen; diese würden in Zukunft im Budget nicht als Subvention, sondern als Entschädigungsrente figuriren.

(Räffe für die Türkei) Den nach der Türkei Reisenden ist, wie das österreichisch-ungarische Consulat in Uesküb aufmerksam macht, dringendst anzurathen, den Paß bei der competenten türkischen Commission oder Consularbehörde stets bilden zu lassen, damit den türkischen Polizeiorganen kein Anlaß zu Schikanen gegeben werde.

(Massenvergiftung von Officieren.) Vom 22. d. M. wird aus Fünfkirchen gemeldet: Fünfundzwanzig Officiere der hiesigen Garaison erkrankten nach dem Mittagessen in der Officiers-Message unter Vergiftungsanzeichen. Die Untersuchung ergab, daß der Fleischspeise giftige Schwämme beigegeben waren. Die Officiere wurden in das Garnisonsspital gebracht. Dank der scheinung ergriffenen Gegenmaßregeln sind einige derselben bereits wieder hergestellt, doch bedürfen die meisten noch sorgfältiger Pflege.

(Einwurf eines Kesselhauses.) Aus Gran wird berichtet: Im D. Toloder Bergwerk ereignete sich ein erschütternder Unglücksfall. Die Wand des Kesselhauses stürzte plötzlich ein und begrub drei Arbeiter unter sich. Dank den sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten gelang es, die bedauernswerthen Opfer zu befreien. Die drei Arbeiter wurden wohl lebend, doch mit gebrochenen Gliedern aus den Trümmern hervorgezogen und in das Bergwerks-Spital transportirt.

(Falsche Zehn-Gulden-Noten.) Seit kurzer Zeit circuliren in der Hauptstadt in größerer Anzahl Falschnoten von Zehn-Gulden-Banknoten, die auf eine äußerst geschickte Fälscherhand hinweisen. In den jüngsten Tagen wurden im Cois „New York“, ferner in einer Wechselstube in der Leopoldstadt und im Posthause in der Königsgasse derartige Falschnoten beschlagnahmt. Zwei Personen, die des professionellen Betriebes der Falschnoten verdächtig erschienen, wurden angehalten.

(Schwindelereien.) Aus Wien wird vom 26. d. geschrieben: Der ehemalige hiesige Wachmeister Johann Poppus trieb sich in der Uniform eines hiesigen Reitmeisters in der Reitercaserne Josefstadt herum und entlockte dort vier Freiwilligen unter der Vorpiegelung, daß er von Ungarn nach Galizien transferirt worden sei und sich in augenblicklicher Geldnoth befände, 120 fl. Poppus wurde angehalten und verhaftet. Mit ihm wurde der technische Beamte Nicolsch Lorek, der sich an den Schwindelereien betheiligte, festgenommen.

(Ein Denkmal für die Königin.) Aus Montreux wird berichtet: Einige Personen beschloßen hier die Eröffnung einer Subscription für die Errichtung eines Denkmals am Hofenwege, wo weiland

Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth häufig Spaziergänge machte. Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Ruffini verständigte das Comitö von der Einwilligung Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef zur Verwirklichung des Projectes.

(Ein halbes Jahr Gefängniß für einen Ruß.) Aus Elberfeld wird gemeldet: Daß man Damen in keinerlei Weise beschäftigen darf, auch im Eisenbahn-Coupe nicht, erfuhr in der Strafkammerung ein schon vorbestrafter Kaufmann aus Barmen, welcher auf der Fahrt von Rittershausen nach Wipperfurth das Lebensräuflin Anna Schmitz bei der Fahrt durch einen Tunnel trotz ihres Widerstrebens umarmt und geküßt hatte. Auf der nächsten Station verperrte er dem Mädchen, welches um Hilfe rufen wollte, den Weg zum Fenster. Das Mädchen erzählte auf der weiteren Reise den Mitreisenden den Fall, denen es gelang, den Namen des Mannes festzustellen. Der Angeklagte wurde trotz seines Leugnens zu einem halben Jahre Gefängniß verurtheilt.

(Von unjener Marine.) Der Deutsche Kaiser hat sich beim Besuche der Kriegsschiffe „Budapest“ und „Maria Theresia“ besonders anerkennend über die österreichisch-ungarische Kriegsmarine, speciell über die Beschädigung und Panzerung des Schiffes „Budapest“ ausgesprochen. Beim Lunch, zu dem der Monarch vom Marinecommandanten Freierken v. Spaun geladen wurde, betonte Kaiser Wilhelm wiederholt die Nothwendigkeit einer starken Seemacht für einen Großstaat.

(Der Ruß der Schauspielerei.) „Zum Besen der Armen“ will die ebenso schone, wie in der Londoner Gesellschaft wohlbekannte Schauspielerin Miss Winnie Seligmann auf dem Wege der Auction einen — Ruß meistbietend veräußern. Sie erklärt, den Kaufpreis bis auf tausend Dollars bringen zu wollen, und daß der Ruß die genannte Summe wohl werth sei, in seiner Wärme aber von der Freigebigkeit und auch von der Persönlichkeit des Käufers durchaus abhängig sein würde. Das genannte Anerbieten hat einige Sensation erregt und man erwartet, daß die Auction zum Mindesten sehr animirt verlaufen wird.

(Parfümirte Butter) ist die letzte Modetheorie, die sich die reichen Amerikaner zu ihrem Frühstückstisch leisten. Die Milchwirthschaften, wo diese Butter fabricirt wird, düften so wohlriechend wie ein Blumenladen oder das Laboratorium eines Parfümeurs. Die Butter wird zuerst in kleine Ballen, ähnlich wie die zum gewöhnlichen Gebrauch bestimmte, geformt und dann jedes einzelne Stück in seinen Mouffeline eingeschlagen. Hierauf legt man sie auf ein Bett von Rosenblättern, die eigens dazu in irdenen Töpfen präparirt werden, und bedekt sie von oben nochmals mit einer Schicht der frischblühenden Blumen. Dann wird das ganze Gefäß in einen Gefäß gestellt und dort 10 Stunden stehen gelassen, worauf die Butter fertig zum Gebrauch ist.

(Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurde im hiesigen Stadttheater ein Oyrnglas; dasselbe kann vom Theatermeister F. Ruscher abgeholt werden. — Gefunden wurde ein Anhängeloch; dasselbe erliegt im Administrations-Local dieses Blattes.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 28. November.

Vorlechtes und letztes Gastspiel des Fräuleins Agathe Barsescu. „Parthenia.“ „Hero.“

Zu ihrem vorletzten (vierten) Auftreten hatte Fr. Barsescu die Rolle der Parthenia in Holm's „Der Sohn der Wildniß“ gewählt. Am 6. Januar 1899 wird sich der Abend zum dritten Mal jähren, seit sie als Parthenia die Hermannstädter in ihren Bann gezogen hatte. Der Einbruch, den sie damals erzielte hat, blieb unvergessen und machte sich vornehmlich wieder mit derselben ungeschwächten Macht geltend. Fr. Barsescu spielte ebenso wie vor drei Jahren lebendiger und natürlicher. Jeder Auftritt zwischen ihr und dem von Herrn Feld dargestellten struppigen Jagomar brachte entzückende Siebestandteile, die bis ins kleinste Detail ausgearbeitet und von dem beredesten und liebenswürdigsten Nüchternpiel begleitet waren. Die Zuschauer kamen aus dem Gefallen an den anmuthigen Bildern, welche das wunderliche Siebestandteil bot, aus Rührung und Begehen nicht heraus. Man begriff, daß sich die feine Griechin in den läppischen, schrecklichen Tretztagen, der unter ihrem Blick sofort sank wie ein Lamme wird, verlieben konnte. Agathe Barsescu war eine bezugnehmende „Parthenia“, voll Selbstliebe, Selbstachtung und süßer Schmelze im Ausdruck ihres Antlitzes wie in den Blicken ihrer strahlenden Augen. Das nahezu gänzlich unvertraute Haus rief die beiden Träger des Stückes ungeahnte Male. Fräulein Barsescu erhielt nebstdem unter stürmischen Beifallsbeifängen des Publicums einen mächtigen Lorbeerkranz und einen prächtigen Blumenkranz mit Schleifen.

Aus der Reihe der Tretztagen ragte — zwar nicht durch Hünengestalt, wohl aber durch vorzüglich sicheres Spiel — der Mästor des Herrn Wald hervor. Die Rollen des Myron, des Polydor, des Trimarion, der Meläa und des Ulyon waren durch die Herren Werner, Bilzer und Clement und durch die Damen Werner und Weiser angemessen vertreten.

Die traurige Geschichte von Hero und Leander, wie sie in einer epischen Dichtung der alexandrinischen Epoche überliefert ist, hat Schiller mit seiner Ode zum Gemeingut des deutschen Volkes gemacht. Hero und Leander werden — ganz wie Romeo und Julia — durch den Zwist der Väter von einander getrennt; das Licht, das dem über den Helipont schwimmenden Leander als Leitfaden dient, wird von dem plötzlichen ausbrechenden Sturm verloscht. Ich hebe diese beiden Punkte hervor, weil in ihnen Grillparzer die Uebersetzung in einschneidendster Weise umgebildet hat. Lange vor Schiller jedoch hat sich schon die deutsche Dichtung des Stoffes bemächtigt. Unter den deutschen Volksliedern sind mehrere Fassungen des Themas auf uns gekommen. Das schönste und bekannteste dieser Volkslieder singt von zwei Edelkinderkinder, die einander lieb hatten und nicht zusammen kommen konnten: das Wasser war viel zu tief. Die volkstümliche Phantasie setzt sich also über den Grund, der die beiden Liebenden zu heimlichen und nur mit Gefahr zu bewerkstelligenden Zusammenkünften nötigt, leicht hinweg. Aber im Volkslied ist es nicht eine blind waltende Elementargewalt, die das leitende Licht verloscht und somit das Uebel über die Liebenden bringt, es ist vielmehr eine neidische Nonne, also ein in böser Absicht handelndes, das Verberben in vollem Bewußtsein heraufbeschwörendes menschliches Wesen, das an die Stelle des Sturmes getreten ist. Grillparzer nun hat den Stoff in seiner eigenen Art gestaltet. Bei ihm ist es ein priesterliches Gelübde Hero's, das die Liebenden scheidet. Und der priesterliche Hüter des Gelübdes ist es, der, um die Priesterin aus unheiliger Verführung zu lösen, die Lampe löscht.

In ihrer gestrigen Abschiedsvorstellung spielte Fr. Barsescu die Hero, in welcher Rolle sie uns vor bald vier Jahren (8. März 1895) so sehr entzückte. Wir haben damals diese Darstellung der gottbegnadeten Heroine ausführlich geschildert; wir können dem damals Gesagten nur noch Folgendes hinzufügen: Wer auf den Reichtum glänzender Mittel sieht, wird ihr unbedenklich den ersten Platz auf der deutschen Bühne einräumen. Wenn sie auf die Bretter tritt, steht uns ein plastisches Kunstwerk vor Augen. Mögen die Jahre auch nicht ganz ohne Spur an ihrer äußeren Erscheinung vorbeigegangen sein, noch immer folgt das Auge gern in den der anmuthigen Reizigkeit wie in der hochheiligen Nachtgebilde gleich formvollendeten Bewegungen dieser edlen Gestalt. Und der herrlichen Klangfülle ihres Organs gegenüber scheint vollends die Zeit ihre Macht eingebüßt zu haben; noch heute wird sich jedes musikalische Ohr an dem wunderbaren Wohlklang dieser Stimme berufen, die für den Schrei der Verzweiflung, wie für den Jubel der Freude, für den Stolz der Herrscherin, wie für die Ergebung die eindrucksvollsten Töne zu finden weiß. Die Barsescu ist

in so hohem Maße Künstlerin, daß sie durch die Echtheit ihres Spiels den Hörer vergessen macht, daß er eben nur Spiel vor sich sieht. Die Wahrheit des leidenschaftlichen Affects — in ihr liegt die Stärke von A. Barsescu's Begabung und deshalb übt sie so gewaltige Wirkung. Sie war auch gefekter als Priesterin ebenso wie als liebende Jungfrau großartig und riß das in allen Räumen zum Erdrücken volle Haus (die belagerte Theatercassa mußte in Folge gänzlichen Verkaufes aller Billets bereits um 7 Uhr geschlossen werden) zu frenetischen Beifallsstürmen hin. Die Hervorrufe wollten kein Ende nehmen; dieselben wiederholten sich nach Schluß der Vorstellung mit gleicher Behemung. Nun trat Fr. Barsescu, die nach dem ersten Aufzuge eine duftende Blumenprobe erhalten hatte, vor die Rampe und dankte in wenigen Worten für die freundliche Aufnahme, mit dem Beifügen, daß sie vielleicht wiederkommen werde.

Von den einheimischen Kräften wurde der Gast in erster Reihe von Herrn Wald, diesem, mit jedesmaligem Auftreten neue glänzende Proben seines von Erfolg begleiteten Strebens und seiner zu einer erfreulich-künstlerischen Zukunft Gewähr bietenden Begabung erbringenden jungen Schauspieler, der den Leander unter Aufgebot seiner schönen Mittel mit durchschlagender Wirkung gab, auf's Beste unterstützt. — Ihm ebenbürtig zur Seite stand Herr Zerbi, der den Kauleros im heiteren und später ernsten Theile der Rolle mit künstlerischer abgerundeter Vorsüglichkeit wiedergab. Beide wurden mehrere Male hervorgerufen. In der Rolle des Oberpriesters bewährte sich Herr Bilzer als guter Sprecher. — Mit Anerkennung sind noch zu nennen Herr Werner (Hüter des Tempels), Herr Clement (Hero's Vater), Frau Werner (Hero's Mutter) und Fr. Moretto (Zanthe).

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.) Erklärung.

Es kommen mir täglich aus allen Theilen des Landes, insbesondere aus Siebenbürgen Nachrichten zu, daß alle Fünfkirchner Wein-Combungen ausnahmslos laisiert oder behördlich beanstandet werden. Obzwar das von den amtshandelnden Behörden beobachtete Vorgehen dem §. 10 des XXIII. Gesez-Artikels vom Jahre 1893 nicht entspricht und ich mir dagegen den höherinstanzlichen Recurs vorbehalte, erachte ich es zur Beruhigung meiner geehrten Kunden und zur Wahrung meiner Reputation für nöthig, hiermit öffentlich zu erklären, daß während des fünfjährigen Bestandes des Kunftweingehes gegen meine Firma niemals eine Anzeige wegen Weinsälschung eingebracht wurde, demnach dazu keine Ursache vorlag, daß ich in allen Fällen, wo es gewöhnlich war, oder wo es sich um eine größere Lieferung handelte, den behördlichen Nachweis der Natur Echtheit meiner Weine beibrachte und auch fürderhin die volle Garantie der Naturechtheit der von mir zu liefernden Weine übernehme.

Pécs (Fünfkirchen), 24. November 1898.

Mit aller Achtung Sigmund Taussig.

Original-Telegramme.

Bukarest, 28. November. Das Parlament wurde vom Könige mit einer Thronrede eröffnet. Dasselbe wurde beifällig aufgenommen.

Paris, 28. November. Jurlinden bemerkt die Meldung, wonach er Instructionen seitens des Präsidenten erhalten habe; er brachte nur das Gesez zur Anwendung. Die republikanischen Gruppen des Senats befragten den Minister über die Vertagung der Vorladung Picquart's vor das Kriegsgericht. Die Regierung erklärte, es sei unmöglich, das Zusammentreten des Kriegsgerichtes zu vertagen. Wie verlautet, habe Esterhazy in Amsterdam sich nach Amerika eingeschifft.

Fremden-Liste vom 28. November.

- Hotel Römischer Kaiser. Moser, Hauptmann, Hermann Kaufmann, von Kronstadt; Jodoss, Director, von Blasenborf; Dancu, Abbeoc, von Arab; Dr. Mihai, Abbeoc, von Broos; Iovianu, Beamter, von Klausenburg; Wessermann, Ingenieur, von Jassy; Sanka, Einbauer, Ingenieur, Bell, Kelenfeld, Refler, Kaufmann, Kösch, Weiß, Grünau, Telegraph, Heimlich, Kaufleute, von Budapest; Köninger, Saar, Ulrich, Rosenblatt, Janacel, Wandel, Schwarz, Seppenheimer, Kaufleute, von Wien; Sitta, Kaufmann, von Bistana; Perlo, Militär-Berpflegs-Official, von Karlsburg; Lestau, Kaufmann, von Bukarest; Grantisch, Kaufmann, von Trief; Burgojan, Kaufmann, von Alf.
- Hotel Kurfürst. Zoltan, Privatier, von Sanct-Gothard; Sift, Nász, Sift, Lehrer, von Großpol; Rottman, Lehrer, von Anzebeln; Herxelt, Mätes, Korvan, Sanbor, Reisende, von Wien; Widman, Major, von Bistana; Zmesch, Grundbesitzer, von Trief; Zmesch, sammt Tochter, Ober-Schulrichter, von Großschent; Gohäze, Kaufmann, von Bukarest; Börs, Kaufmann, von Budapest.
- Hotel Welsch. Bopp, Privatier, Bopp, Pfarrer, von Lubos; Fettingenar, Primar, von Balatna; Rikli, Stenerants-Official, von Fogaras; Dancu, Roman, Kaufmann, von Kineu; Matots, Beamter, von Angiolino.
- Hotel Habermann. Tangel, Eisenbahn-Beamten-Gattin, von Ungar.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 29. November 1898:

IV. Abonnement. 8. Vorstellung. Eifersucht.

Kuhspiel in 3 Acten von A. Bisson und A. Reclere. Deutsch von M. Schönan.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. November.

4 1/2 %ige ung. Goldrente 119.75	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente 120.-
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 97.75	4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 101.25
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.50	1860-er Lose 140.-
4 1/2 %ige „ „ „ i. Silber 100.-	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 385.50
5 %ige ung. Odbahn v. J. 1876. 120.-	Ungarische Credit-Actien 353.40
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat. 95.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 355.25
Schwarzregal-Abschlags-Oblig. 100.25	20 francs-Stücke 9.54
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 97.-	Ungarische Prämien-Lose 158.-
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 100.75	Deutsche Reichsmark 58.95
4 1/2 %ige „ „ Silber-Rente 100.70	London a vista 120.50
4 1/2 %ige „ „ „ „ 100.70	Paris a vista 47.60
4 1/2 %ige „ „ „ „ 100.70	R. u. l. Ducaten 5.70
4 1/2 %ige „ „ „ „ 100.70	„ „ „ „ „ „ 101.25
4 1/2 %ige „ „ „ „ 100.70	„ „ „ „ „ „ 101.-
4 1/2 %ige „ „ „ „ 100.70	„ „ „ „ „ „ 102.-

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. November.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente 119.75	1860-er Lose 139.40
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 97.60	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 385.50
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.50	Ungarische Credit-Actien 353.40
4 1/2 %ige „ „ „ i. Silber 100.10	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 355.25
5 %ige ung. Odbahn v. J. 1876. 120.-	20 francs-Stücke 9.55
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligat. 95.35	Deutsche Reichsmark 58.95
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 97.-	London a vista 120.50
Ungarische Prämien-Lose 158.25	Paris a vista 47.60
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 101.20	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente 101.35
4 1/2 %ige „ „ Silber-Rente 100.95	R. u. l. Ducaten 5.70
4 1/2 %ige „ „ „ „ 100.95	„ „ „ „ „ „ 101.25
4 1/2 %ige „ „ „ „ 100.95	„ „ „ „ „ „ 101.-
4 1/2 %ige „ „ „ „ 100.95	„ „ „ „ „ „ 101.-

